

## Story`s von der Fleischtheke

### Muse, Genie, oder nur geistiger Antikörper.

#### \* Justaf, Teil 2. ( Die Räucherammer ) \*

„Justaf“, seines Zeichens kein Jäger, doch ein Sammler, konnte und kann alle Dinge brauchen und sammelte alles, was andere Menschen nie sammeln würden, oder als unbrauchbar weg werfen würden. Bevor wir zum Thema Räucherammer und den schier unfassbaren Zusammenhängen kommen, möchte ich noch eine kleine Episode anfügen, die das Verständnis seiner Sammelleidenschaft noch etwas betont, bzw. für jeden Leser weiter durchleuchtet.

Der Keller eines jeden Haushaltes, so auch meiner Eigentumswohnung, dient bekanntlich immer als eine Art Abstellplatz für zwischenzeitlich überflüssig gewordenen Dinge, von denen man sich dann irgendwann und im Laufe von Jahren trennt. So stellte sich vor Jahren mein Kellerraum als hoffnungslos überfüllt dar und ich dachte mir selber, dass es dort zu viele Dinge gäbe, die ich nicht mehr nur zwischenzeitlich, sondern auch gar nicht mehr benötigte. Da ich in der Familie „Spoeks“ ja immer gute Freunde und Helfer hatte, hatte ich die beiden „nicht eingeschlagenen“ Söhne gebeten, mir an einem arbeitsfreien Feiertag doch helfen zu kommen, meinen Keller zu entrümpeln und nicht brauchbare Dinge in den Containerraum zu schaffen. Wie bereits bekannt, gab es „Justaf“, das Familienoberhaupt nur als Gesamtpaket, also mit Familie. Umgekehrt schien es genau so zu sein, denn statt der beiden „nicht Eingeschlagenen“ alleine, kamen „Justaf“ und Ehefrau „Agnes“ auch gleich mit. Bereits nach Minuten stellte sich in meinem hauseigenen Keller heraus, dass es nicht zur geplanten Entsorgung diverser Dinge kommen sollte, sondern zu einer reinen Verlagerung. Diese Verlagerung bedeutete, dass die zu entsorgenden Sachen nicht in den Containerraum kamen, sondern allesamt verladen und später in das kleine Dorf, südwestlich von Köln transportiert werden würden. Ob es nun alte Kabel waren, leere Eimer, selbst die Wäscheschüssel, an der ein Griff fehlte, alles wurde gebraucht, bzw. für brauchbar empfunden und nicht der Müllabfuhr zugeführt. Selbst die alte und mehr als klapprige Ikea Sitzgarnitur, die noch einige Sommer in meinem Garten verbracht hatte und nun wirklich nicht mehr gebraucht wurde, wurde gebraucht, als interessant empfunden und verladen. Da es jedoch immer mehr Sachen wurden, die man zu „Justafs“ Auto transportierte, hielt ich es für angebracht, doch einmal zu schauen, wie man die Sachen denn eigentlich verlud. Da die gesamte Familie, mitsamt dem Hang zur Katastrophe mir ja hinlänglich bekannt war, ging ich also zum Parkplatz, wo „Justaf“ alleine einige Dinge im und auf dem bereits überfüllten Audi platzierte. Nachdem er meine Meinung bestätigt hatte, dass er besser mit seinem Traktor und Anhänger gekommen sei, fiel mir ein weißer Fleck auf dem mittels eines Seiles verschlossenen Kofferraumdeckel auf. Irgendwie wirkte dieser Fleck sehr eigenartig und nicht gewollt, doch wie gewollt, aufgrund der absoluten Rundheit. Bei näherer Betrachtung stellte sich dieser Fleck, inmitten der rot lackierten Kofferraumhaube, kreisrund, als sei er vermessen, also wie offiziell geplant, nicht zufällig hier hingekommen und in der Größe eines Fußballes dar. Wie gesagt, auf dem feuerroten Kofferraumdeckel, prangerte ein kreisrunder und weißer Fleck, in der Größe eines Fußballes. Dennoch, der weiße Fleck gehörte nicht hierhin, sagte ich mir und fragte „Justaf“, was es mit diesem Symbol auf sich hatte. Justaf sah mich gestellt verwundert und unschuldig wirkend an und meinte:

„Jung, ehrlich gesagt, ich weiß nicht, wie das passiert ist!“

Wie der Zufall es wollte, kam just in diesem Moment seine Frau „Agnes“ um die Ecke und hörte unsere Unterhaltung, diesen Wortwechsel und somit „Justafs“

**Unschuldbekundung. Ihr Veto kam postwendend, von Wut geprägt und sehr lautstark. Sie polterte los:**

**„Quatsch, der Idiot lügt! Da hat der einen heißen Kessel drauf gestellt.“**

**War es nun die Bloßstellung, die Blamage, die Rüge, oder ihre Entrüstung? Mir blieb die Luft weg, als stände ich vor einem Erstickungstod, denn mir fehlte vor lauter Lachen der Atem.**

**In meinem Kopf und wiederum ursächlich in meinem Menschenverstand, bahnte sich eine Frage nach der anderen Frage an. Was bringt einen normalen Menschen dazu, einen heißen Kessel auf einen lackierten Kofferraum zu stellen. Wie heiß muss dieser Topf gewesen sein, wenn er die Autolackierung bis auf die Grundierung aufgelöst hatte? Warum und wie lange, hatte dieser Topf, fernab des eigentlichen Bestimmungsortes hier verbracht. Was macht ein Topf, der auf einem Herd erhitzt worden war, auf einem Auto? Fragen über Fragen, geschüttelt von Lachen und den weißen Fleck vor den Augen habend, konnte ich meine Fassung kaum wahren. Ich fühlte mich, als sei ich einem Scherz mit versteckter Kamera aufgesessen, doch da war er, der Fleck. Da stand er „Justaf“. Neben ihm stand „Agnes“, die ihn bei einer Lüge entlarvt hatte.**

**Es war also wie folgt geschehen. Justaf hatte zuhause Sülzwurst versucht herzustellen. Das hierzu benötigte Fleisch hatte er in der Küche gekocht. Solche Dinge durfte er in „Agnes“ Küche vorbereiten. Nun war er aus der Küche auf dem Weg zu seiner mit Teppichboden ausgelegten Wurstküche, deren Tür verschlossen war. Sein Audi stand ebenfalls vor der Tür. Um die Tür zu öffnen, stellte er den kochenden Topf auf den Kofferraum. Da es am Tor geklopft hatte, ging er jedoch erst zum Tor und öffnete dem Briefträger. Derweil stand der Topf die ganze Zeit auf dem roten Lack und hatte ausreichend Zeit seine Wirkung an den Tag zu legen. Der Schuldige, wie konnte es auch anders sein, war der Briefträger. Die Haftpflichtversicherung der deutschen Post kam jedoch nicht für derartige Schäden auf, sollte sich später heraus stellen, nachdem ich auf diese Art der Regressmöglichkeit hingewiesen hatte.**

**Doch arbeiten wir uns erst einmal weiter der Geschichte mit der Räucherammer entgegen. Die Sammelleidenschaft war zwar vordergründig, doch der Verwendungstrieb gerade bei unbrauchbaren Dingen, saß in „Justaf“ wesentlich tiefer. War es nun krankhaft, oder reines und unentdecktes Talent, dass er aus allen denkbaren und für jeden normalen Menschen unbrauchbaren Sachen, etwas machen konnte? Ist „Justaf“ nicht im eigentlichen Sinne ein Genie, angesichts seines selbst zugesprochenen Talentes ursprünglichen Dingen zu gänzlich anderen Funktionen verhelfen zu können? Nicht immer gingen derartige Umfunktionierungen gut, wie in der später folgenden Geschichte.**

**Die gesamte Bekanntschaft zu „Justaf“ und seinem Clan, war von Absonderlichkeiten und Zusammenhängen ungeahnten Ausmaßes gekrönt. Bevor ich auf die eigentliche Geschichte mit dem Räucherschrank komme, sollte ich noch eine weitere Episode einführen, die dann wirklich jedem Leser die Zusammenhänge näher bringt. Sachen gibt's, die gibt's normalerweise nicht, doch hier gab es alles und vor allen Dingen gab es zu jeder Sache noch eine Steigerung.**

**Als ich eines Tages, wieder einmal zum Essen in das kleine Dorf, südwestlich von Köln geladen war, musste ich auf der Strasse parken. Eigentlich ein ganz normaler Vorgang, wird sich jeder Leser nun denken, doch was war in dem Zusammenhang und dieser Familie schon normal. Jedwede Normalität wurde durch diesen familiären Zusammenschluss außer Kraft gesetzt. Mit meiner Aufnahme in diese Familie, der hieraus resultierenden und zeitweiligen Einbürgerung in dieses ländliche Idyll, war auch mein Leben aus der Normalität geraten. Das Antikörperprogramm meines stupiden Alltagsprogrammes, hatte gegriffen. Wöchentliche Besuche waren mittlerweile zur Pflicht geworden und ein Durchfahren des kleinen Ortes südwestlich von Köln, ohne Boxenstopp bei „Spoeks“, war von „Agnes“ unter Strafe gestellt worden. Mir war auch**

bereits ein Parkplatz auf dem hauseigenen Grund gesichert worden. Das ich auf eine eigene Garage verzichtet hatte und hier im Freien parken wollte, hatte auch seinen Grund. Es hing im Eigentlichen mit dem baulichen Zustand der auf dem Grundstück befindlichen Unterstellmöglichkeiten zusammen, denen ich nicht so recht traute. selbst gemachter Kuchen, der war hier Ok, doch selbst gebaute Dinge, waren mit Vorsicht zu genießen. Das war jedoch nur mein reiner Instinkt, der mich vor Schlimmerem bewahren sollte. Auf „Justafs“ Bautechniken, besonders auf den Bau eines „Carports“, mit fatalen Folgen, komme ich zu gegebenem Zeitpunkt und in einer anderen Story gerne zurück. Außerdem meinte man im Hause „Spoeks“, dass ein Porsche nicht so einfach und unbewacht auf der Strasse stehen sollte. Ich parkte also grundsätzlich auf dem Hof, sofern dieser Hof, nach diversen Sperrmülltagen, nicht mit FINDERBEUTE voll gestellt war.

Es war ein früher Abend, als ich vorfuhr und wie gewohnt und erforderlich im Hause „Spoeks“ anrief. Wieso anrief? Tja, die Regel war die, dass wenn ich mich dem kleinen Dorf südwestlich von Köln, auf 1000 Meter näherte, ich anrufen musste und Ehefrau „Agnes“, Herrscherin von „Justafs“ Gnaden das elektrisch betriebene Tor öffnete. Beim jeweiligen Anruf, der dann mit: „Spoeks!“ quittiert wurde, brauchte ich nur zu sagen: „Tor auf!“ und der Sesam öffnete sich. Man sieht, es ist alles nur eine Sache der Organisation, denn man stellte sich ja auch auf mich ein.

Ich näherte mich also dem kleinen Dorf und mein Anruf, trotz unzähliger Freizeichen, auch nach Überprüfung der Funkverbindung, wurde nicht entgegen genommen. Eigenartig, dachte ich mir, denn das Telefon, war ein zentraler Ort im Hause und selten bedurfte es mehr als 2 Klingelzeichen, bevor die Chefin des Hauses sich grundsätzlich und selber meldete. Seit dem Beginn der Neuzeit und das war der Tag, an dem das Haus „Spoeks“ Telefon bekam, also dem kommunikativen Zeitalter zwar verspätet, aber dennoch zugeführt wurde, durfte nur eine Person dieses technische Wunderwerk anfassen, um Anrufe entgegen zu nehmen und das war „Agnes“ persönlich. Alle Anrufversuche blieben erfolglos. Vor dem Haus vorfahrend, stellte ich fest, dass im gesamten Haus keinerlei Beleuchtung an war. Sofort zweifelte ich an mir und dem Termin, denn nach aussen hin, wirkten Haus und Hof total verlassen. Wenn ich mich jedoch auf eines verlassen konnte, dann war es auf „Agnes Spoeks“ und ihre Zuverlässigkeit. Ich parkte unerlaubt, doch gezwungenermaßen auf der Strasse, näherte mich dem Haus und klingelte. Nichts geschah. Ich klingelte weiter, konnte jedoch keinen Klingelton vernehmen. Einem Urinstinkt folgend, dachte ich mir, doch einmal zu klopfen. Es geschah immer noch nichts. Alle Bemühungen, auf mich aufmerksam zu machen, waren erfolglos. Der nächste Urinstinkt wiederum wies mich an, doch einmal am Hoftor zu klopfen. Statt des nicht erwarteten Klingeltones, folgte das Bellen des Hundes. Es regte sich etwas und „Agnes“ öffnete die Haustür. Eigentlich logisch, dachte ich mir. Ich klopfte am Tor und sie öffnete die Haustür. Hier war halt generell und Alles etwas anders. Ich fragte natürlich, warum sie nicht ans Telefon ginge. Hierauf kam: Geht nicht! Auf meine Frage, warum sie das Tor nicht öffne, kam ebenfalls: Geht nicht! Bezüglich der allgemeinen Dunkelheit im Hause, wurde mir klar: Nichts ging!

Es war halt so, dass das gesamte Haus und wie sich später heraus stellte die umliegende Nachbarschaft ebenfalls keinen Strom hatte. „Justaf“ schimpfte bereits über die örtlichen Stromversorger, da er nicht sein gewohntes Vorabendprogramm, also das Kinderprogramm, im Fernseher schauen konnte. Statt fern zu sehen, plante er bereits an einer eigenen Stromversorgung, also einem selber zu errichtenden Kraftwerk herum. „Justaf“ und sein eigener Atommeiler, das wäre es doch. Ein schneller Brüter für den langsam, oder gar nicht Denkenden. Diese Theorie griff ich auf und brachte als Idee mit ins Rennen, dass die im Garten befindlichen Windmühlen des Gartenzwerge nlandes doch nur mit Dynamos ausgerüstet werden bräuchten. Das „Justaf“ mir bekundete, dass er diverse Dynamos alter Fahrräder besäße, war mir im Vorfeld klar. Das von hohen Tannen eingesäumte Grundstück gab jedoch sehr wenig Wind her, meinte ich und es sei ja Verschwendung, die Windmühlen mittels Ventilatoren zu bewegen, um letztendlich

wiederum Strom zu erzeugen. Die Idee wurde schnell verworfen, es gab kein hausinternes Kraftwerk, was zur Planung anstände.

Unumstößlich stand fest, der gesamte Haushalt stand still. Klar war jedoch auch, dass es eine Alternative zum geplanten Essen geben würde. Ohne Strom blieb also die Küche kalt. Ungesättigt durfte ich jedoch nicht nach Hause fahren, auch im Rahmen von „Agnes“ fürsorglichen Pflichten. Essen aus der Pommesbude war ihrer Meinung nach ungesund. Ihre Art zu kochen, war jedoch für jeden Ernährungswissenschaftler tödlich, oder zumindest die Gesundheit einschränkend. Zum Grillen, war es zu nass, denn draußen regnete es in Strömen. Die Küche sollte also kalt bleiben und gegessen werden sollte in typisch deutscher Abendmanier, also kalt, jedoch im Kerzenschein.

Agnes deckte bereits die Abendtafel, als sie aus der Küche kommend, über ein Kabel stolperte, welches nie dort gelegen hatte, bzw. nicht dort hin gehörte. Verwunderung kam bei ihr auf und sie entdeckte ein 2., lose auf dem Boden liegende Kabel. Das eine Kabel gehörte zum Toaster, das andere zur daneben stehenden Küchenmaschine. Das Kabel der Küchenmaschine, war jedoch ohne Stecker. Für Agnes seltsam, jedoch nicht ungewöhnlich. Angesichts der Kenntnis ihres Mannes „Justaf“, den sie am Nachmittag für einige Stunden unbeaufsichtigt gelassen hatte, begann ein Verhör, bei dem ich den Zeugen mimte. Der jüngste Sohn, gerade einmal 20 Jahre alt, spielte derweil und wieder einmal mit Spielzeugautos.

Bei dem Verhör und eingehender Tatortsichtigung durch die Hausherrin, stellte sich heraus, dass die auf der Küchenablage befindliche Verteilersteckdose ebenfalls fehlte. Der einzige und wahrscheinliche Tatverdächtige saß unschuldig wirkend am Tisch, neben mir. Wie sollte es anders sein? „Justaf“ hatte im Rahmen der mysteriösen Zusammenhänge natürlich seine Finger im Spiel gehabt. Es stellte sich also heraus, dass „Justaf“ für sein Kinderparadies, also die Zwergenwelt mit Gartenteichen, eine neue Lampe gefunden und angeschlossen hatte. Hinzu muss ich sagen, dass die gesamte Gartenanlage ein Lichtermeer aus unterschiedlichen Farben und Lampen war, so zusammengewürfelt wie „Justaf“ etwas und irgendwo fand. Das der örtliche Stromverbrauch immer dann stieg, wenn „Justaf“ dieses beleuchtete Kleinod mit Licht flutete, das wussten nur der Stromversorger und die, die Rechnung bezahlende, Hausherrin. Gut, „Justaf“ hatte eine neue Lampe von irgendwoher herangeschafft, die jedoch keinen Stecker hatte. Anstelle langwierig in einem der Lagergebäude nach einem Stecker zu suchen, hatte er kurzerhand, als seine Frau das Haus für Stunden verlassen hatte, das Kabel der Küchenmaschine abgeschnitten. Den dadurch frei werdenden Stecker wiederum hatte er für die Gartenlampe, mittels einer Klemme verbunden und verwendet. Hiernach stellte sich heraus, dass er zu wenig Steckdosen im Garten hatte. Die Steckdosen im Garten, waren jedoch nach diversen Vorfällen von „Justafs“ Schwiegersohn bereits gegen wasserfeste Steckdosenleisten ausgetauscht worden. Diese Wasserfesten Steckdosen waren zwar in „Justafs“ Augen Verschwendung, doch als Geburtstagsgeschenk gerne gesehen worden. Nun denn, alle freien Steckdosen waren bereits belegt und so benötigte „Justaf“, ja eine Verteilerdose. Was lag näher, als die Verteilerdose der beiden Küchengeräte, die am Nachmittag ja eh nicht gebraucht wurden. „Justaf“ überlegte halt immer sehr kurzzeitig. Zurück zum Verhör. Nach anfänglicher Verleugnung wurde „Justaf“ unter Androhung diverser Folgen dann doch geständig. Er gab der vor Wut schnaubenden „Agnes“ die Tat zu. Sein Argument, dass die Küchenmaschine nicht täglich benutzt wurde, fand jedoch keinerlei Anklang. Zwischenzeitlich war auch das städtische Elektrizitätswerk im Ort eingetroffen und suchte bereits in der gesamten Nachbarschaft nach vermeintlichen Fehlern in der Stromversorgung. Da es sich beim Außendienst des Stromversorgers, auch gemessen an der abendlichen Uhrzeit, um einen Notdienst, also nicht ortskundige Monteure handelte, klapperte man die gesamte Nachbarschaft des ohne Stromversorgung weilenden Areals ab. Wären ortsansässige Monteure im Einsatz gewesen, wäre man

sicherlich sofort zu „Spoeks“ gekommen, bzw. hätte man sofort gewusst, wo der Hund begraben sein müsse.

„Agnes“, die bereits ein Teilgeständnis hatte, ging nun zum ermittelnden Teil über. Das Abendessen hatte Zeit und wurde vorerst als zweitrangig behandelt. Außerdem und im Rahmen des Verhöres war, zwecks späterer Dokumentation, ein Zeuge im Haus, also ich. Der immer noch mit seinen Spielzeugautos spielende 20jährige, jüngste Spross der Familie konnte, rein geistig bedingt, keinerlei Zeugenfunktion übernehmen. Zwischenzeitlich waren dann auch die Leute von Elektrizitätswerk im Hause „Spoeks“ eingetroffen und es ging auch hier darum die Ursache zu finden, weshalb das halbe Dorf seit Stunden und seit einsetzendem Regen ohne Strom war. Alle hausinternen Ermittlungsergebnisse deuteten darauf hin, dass der örtliche Stromausfall mit „Justafs“ neuer Lichtattraktion im Garten zusammen hing. Zu dieser neuen Attraktion muss nun zum Teil auflösend gesagt werden, dass es sich um eine alte Wohnzimmer Stehlampe handelte, mit senkrecht in die Luft zeigenden Lampenfassungen. Anstelle der Lampenschirme, hatte Justaf, auch um die Lampenfassungen vor Regenwasser zu schützen, jeweils kleine und bunte Plastikeimer hierauf montiert. Ein rotes Eimerchen mit dem Schriftzug eines regionalen Senfherstellers, eine grünes Eimerchen unseres Lieferanten für Würzpasten und ein blaues Eimerchen, ehemals mit hanseatischen Fischdelikatessen befüllt, rundeten das Gesamtbild ab und dekorierten diese Lichtinstallation. Wie das Gesamtkunstwerk bei Nacht wirken würde, wenn man nur die beleuchteten Eimer sah, konnte ich mir vorstellen, bei Tag jedoch passte es in die Eigenartigkeit der gesamten Gartenanlage. Am Tag wirkte die Lichtinstallation als Symbiose zwischen Postmoderne und Schrott.

Das Problem jedoch war anderer Natur. Zum einen war da das Steckerkabel der Küchenmaschine, welches er mittels einer Lüsterklemme, also fachlich richtig mit der Lampe verbunden hatte. Das Problem war nicht, dass er diese Verbindung mit medizinischem Pflaster isoliert hatte. Das eigentliche Problem war, dass er zum Schutz vor Regenwasser, dieses Verbindungskabel, samt Klemme in der Erde vergraben hatte, damit es bei plötzlichem Regen nicht nass werden könne. Die Erde wiederum war sehr lehmhaltig, weshalb bei starkem Regen sich hierauf Wasserpfützen bildeten. Diese Pfützen hatte „Justaf“ zwar berücksichtigt, doch nur in Bezug auf die Küchenverteilerdose, die er vorsorglich in einen offenen Eimer gelegt hatte, damit sie von unten nicht nass werden könnte. Nun und nur durch den Regen verschuldet, hatte sich der Eimer wiederum mit Regenwasser gefüllt. Sowohl das pflasterisolierte Kabel, als auch die Küchenverteilerdose hatten entweder gemeinsam, oder wechselseitig den ersten Kurzschluss erzeugt, der die häusliche Hauptsicherung verrecken, aufgeben ließ. Da „Agnes“ jedoch bei einer Nachbarin war und „Justaf“ somit auf sich alleine gestellt entscheiden musste, hatte er kurzerhand beschlossen, etwas zu unternehmen. Hier wiederum hatte „Justaf“ mittels Überbrückung, ohne ausdrückliches Wissen der Regierung, also „Agnes“, einen Überbrückungsversuch im Hauptsicherungskasten des Hauses gestartet, der weder fruchtete, noch den Halben Ort am Stromnetz hielt. Resultat war, dass zeitweilig die gesamte Teichanlage unter Strom gestanden hatte, was selbst die Fische an die Wasseroberfläche getrieben hatte. Eines jedoch ärgerte „Justaf“, immer noch unschuldig wirkend, nämlich die Tatsache, dass er nicht fernsehen konnte. Um weitere Schäden, oder gar Schwelbrände zu vermeiden, entschieden die Monteure des Stromanbieters kurzerhand, das „Spoetzsche Anwesen“ gänzlich und vorübergehend vom Netz zu nehmen. Quintessenz, „Justaf“ war aus seiner Sicht und weiter unschuldig. Hätte es nicht geregnet, es wäre nichts passiert.

Doch nun von der Vorgeschichte zur eigentlichen Story. Da „Justaf“ bekanntlich nur aushelfend in unserem Unternehmen tätig war, teilten Agnes und ich uns die Aufsichtspflicht. Agnes war schließlich froh, dass „Justaf“ einer Beschäftigung nachging, statt den gesamten Tag zuhause zu verbringen. War er jedoch zuhause, dann waren die

Regeln wie folgt. Spazierfahrten mit dem Fahrrad, Spaziergänge mit dem Hund, Badeaufenthalte am See, oder Exkursionen mit seinem Traktor, durfte „Justaf“ alleine und ohne Aufsicht machen. Jeder Mensch braucht halt seine Freiräume, dass hatte auch „Agnes“ in ihrer obersten Aufsichtsfunktion erkannt. „Justafs“ Freiräume waren klar definiert.

So fuhr „Justaf“ an einem schönen Tag mit seinem historischen und museumsreifen Traktor durch das Dorf und entdeckte am Straßenrand einen Gefrierschrank, der dort seiner Meinung nach nichts zu suchen hatte. Es war wieder einmal Sperrmülltag im Erftkreis anberaumt, also der richtige Anlass für „Justaf“, sich mit seinem Traktor und anhängendem Anhänger, auf den Weg zu machen. Dieser Gefrierschrank weckte also sein Interesse, wurde aufgeladen und nach Hause transportiert. Nach eingehender Funktionsprüfung, stellte sich zwar heraus, dass das Gerät irreparabel defekt war, doch „Justaf“, bekannt für die jeweilige Zweckentfremdung eigentlich klar definierter Dinge, hatte eine Idee. Dieses Gerät, nach aussen hin in akzeptablem Zustand, sollte einer neuen Funktion zugeführt werden. Zielsetzung war die, dass dieser Gefrierschrank die in seiner Wurstküche fehlende Räucherammer werden würde. Idee, Umsetzung und Ziel fasste „Justaf“ rein planerisch und im Vorfeld zusammen. Ein Räucherschrank ist zum räuchern da, ergo benötigte er zum Zeitpunkt der Fertigstellung auch Produkte, die er räuchern konnte. Das Salzen von Schinken dauert unter Umständen einige Tage, bis Wochen und so befasste sich „Justaf“ im Vorfeld mit der Beschaffung von Rohmaterialien, also Speck, Schinken, sogar Forellen, bevor es an den Umbau und somit an den Bau der Räucherammer ging. Da die Spezialitäten bereits in Vorbereitung waren, kam natürlich Zeitdruck auf und das wiederum förderte „Justaf“ in seinem Willen, die Räucherammer fertig zu stellen. Der Weg, war für „Justaf“ immer das Ziel und seine Logik gab her, dass er erst einmal etwas zum Räuchern brauchte, bevor die Räucherammer fertig gestellt war. Alles Andere wäre für ihn reine Zeitverschwendung gewesen. Die Salzungsprozesse waren im vollen Gange, als „Justaf“ sich an den Umbau des Gefrierschranks begab und die seltsame Wandlung zur Räucherammer einläutete. Kühlmaschine und Motor, nebst Verdampfer wurden ausgebaut und für etwaige spätere Verwendungen in einem speziellen Unterstand auf dem Gelände zwischen gelagert. Selbst die im Schrank befindlichen und mit Kunststoff überzogenen Stellagengitter empfand er als sehr nützlich, da hierauf Räuchergut im Liegen, statt alle Sachen aufzuhängen, aromatisiert und somit geräuchert werden konnten. Das die mit Kunststoff überzogenen Gitter leicht zu reinigen wären, stellte für ihn einen weiteren Grund der Weiterverwendung dar. Mit Hilfe seiner Bohrmaschine, hatte Justaf Entlüftungslöcher in das Dach des Gefrierschranks gebohrt, um eine geregelte Entlüftung zu gewährleisten. Selbst die Kunststoff Innenwände erschienen ihm sehr nützlich, da sie wiederum auch leicht zu reinigen sein könnten. Die dahinter befindliche Styroporisolierung sollte dann letztendlich und durch Nichtberücksichtigung zum Verhängnis werden. Ein kurzfristiges Problem stellte die Befuerung seines, seiner Meinung nach, Hightech Rauchschranks dar. Probleme galten für „Justaf“ jedoch stets als unakzeptable Herausforderungen und er hatte mittels seines doch bedingt vorhandenen Verstandes schnell eine Lösung. Anfänglich wollte er Schamott Steine unten in den Schrank legen, also feuerfeste Platten, um hierauf die Glut zu entfachen. Er kam jedoch auf eine leichter zu reinigende Variante und besann sich eines, in einem seiner Lager befindlichen Gusstopfes, irgendwie aus dem letzten Jahrhundert herüber gerettet und zum Glück aufbewahrt. Da das gesamte Grundstück von Tannen eingefasst war, war auch die Herstellung von Tannenspänen im Vorfeld obligatorisch gewesen und die vorbereiteten und zu räuchernden Produkte reiften, dank umsichtiger Planung, dem Ziel der Räucherung entgegen.

Endlich war er da, der Tag der Räucherung. Die Räucherpremiere, ein besonderes Ereignis im Hause „Spoeks“, bahnte sich an. Die Fertigstellung des imaginären Rauchschranks und der Reifegrad der gesalzenen Produkte waren, nach

**hervorragender Planung und perfektem Timing, zeitgleich eingetreten. Jedoch fiel auf diesen Tag auch ein bereits länger geplanter Einkaufstag mit seiner Frau Agnes, in einem in der Nähe befindlichem Einkaufszentrum. Da dieser familiäre Einkaufsbummel jedoch für den Nachmittag angesetzt war, konnte „Justaf“ den Vormittag effektiv und mit den Vorbereitungen zum ersten und entscheidenden Räuchertag nutzen.**

**Die mit Kunststoff überzogenen Gitter wurden in den Schrank eingeschoben und mit den mittels Wacholder aromatisierten und gesalzenen Schinken belegt. Justaf zählte sich halt zu den fachlich versierten Feinschmeckern. Selbst die Forellen konnten an diesen Gittern, jeweils an der Unterseite und mittels Haken gehängt werden und der Speck für die sonntäglichen Rühreier, sollte in einem Zug und ebenfalls hängend, mit geräuchert werden.**

**Besagten eisernen Gusstopf bestückte „Justaf“ mit Spänen und mittels eines Gasbrenners, den er für Hausschlachtungen im Haus hatte, zündete er die Glut. Den Gusstopf setzte er nun unten in den Schrank, verschloss die recht gut schließende Tür und konnte voller Stolz das langsame und stetige Aufsteigen des Rauches beobachten. Voller Stolz über das Erreichte, konnte er also beobachten, wie durch die Löcher im Dach der Rauch geregelt abzog. Jeder Leser wird nun denken, die Geschichte sei mit der reinen Kuriosität des Vorhabens beendet. Sie ist nicht zu Ende, denn alle Tatsachen und Planungsgrundsätze, trugen zur Folgeschwere bei.**

**Nun begab „Justaf“ sich ins Haus, um auch seiner Frau vom Erfolg der Aktion zu berichteten und meinte, dass alles richtig laufe und man beruhigt zum Einkaufen fahren könne. Dem familiären Einkaufserlebnis stand nichts im Wege und so fuhren die Beiden los. Da eben solche Einkaufstage ein Erlebnis darstellten, hatte „Agnes“ die Nachbarin über ihr Vorhaben informiert, was sich später als glücklicher Umstand erwies. Im Ort und somit in der Nachbarschaft, war also bekannt, wo sich meine Freunde, oder zugelaufene Familie aufhielt.**

**Die Beiden hatten sich auf den Weg gemacht und bummelten also durch besagtes Einkaufszentrum, als über Lautsprecher der Name „Familie Spoeks“ zu hören war. Erst nicht vernommen, folgte beim 2. Aufruf die Ehefrau „Agnes“ der Aufforderung, sich an der Information zu melden. Hier wurden die Beiden dann gebeten unbedingt und schnellstens nach Hause zu fahren, denn die Nachbarin hatte nicht nur das Einkaufszentrum informiert, sondern auch schon die Feuerwehr gerufen. Im Haus „Spoeks“ brannte es! Die Beiden machten sich also umgehend auf den Heimweg. Was war passiert? Die im Gusstopf befindliche Glut hatte, auch aufgrund fachlich richtiger Anfeuerung, richtige und eigentlich optimale Hitze produziert. Hierdurch begannen langsam, jedoch stetig die für „Justaf“ leicht zu reinigenden Kunststoffwände zu schmelzen. Dadurch ausgelöst, schmolz sogar das dahinter und zu Isolierungszwecken befindliche Dämmmaterial, tropfte in die Glut und fing Feuer. Mittels des vorsorglich geregelten Luftzufuhres und der brennbaren Außenfarben, auch unter Berücksichtigung der nicht feuerfesten Beschaffenheit, der mit Kunststoff bezogenen Gitter, stand das technische Wunderwerk recht schnell unter Flammen. Das wäre ja alles insofern kein großes Problem gewesen, hätte der imaginäre Räucherschrank nicht im zum Gehöft gehörenden Kaninchenstall, der vormals ein Hühnerstall gewesen war, gestanden. Dieser Umstand und damit dieses „Geständnis“, hatte wiederum zur Folge, dass durch die weg schmelzenden Kunststoffbestandteile, auch die Verschlussgummis des ehemaligen Gefrierschranks zu schmelzen begannen und dann ebenfalls Feuer fingen. Das Feuer wäre auch nicht unbedingt das Problem gewesen, wäre es nicht auf das im Kaninchenstall befindliche Heu übergeschlagen. Der Kaninchenstall brannte bereits lichterloh, als „Justaf“ und „Agnes“ in Richtung des kleinen Dorfes südwestlich von Köln eilten. Bereits am Ortseingang standen Feuerwehrautos, Rettungswagen und alle erdenklichen dem Katastrophenschutz dienlichen Fahrzeuge, als die Beiden nach Hause kamen. Ein eigenartiger und über dem Dorf liegender Geruch zeugte bereits von der Tatsache, dass 2/3 des Kaninchenbestandes bereits gar gebraten sein mussten.**

**Leichenwagen mit entsprechend kleinen Särgen waren jedoch nicht am Ort. Die Löscharbeiten waren bereits fast abgeschlossen, als die Hauseigentümer vor dem in Trümmern liegenden Kaninchenstall standen. Zum Glück, denn das Glück ist ja bekanntlich meistens mit den Dummen, war der Kaninchenschuppen weit genug vom Haus entfernt. Somit war größerer Schaden verhindert worden. Jeder Leser wird auch jetzt denken, die Geschichte hätte nun ein Ende, nein, sie geht weiter.**

**Einige Kaninchen hatten den fürchterlichen Anschlag überlebt. Dass diese bedauernswerten Tiere, auch aufgrund der Hitzebehandlung recht eigenartig ausgesehen haben müssen, kann man sich leicht vorstellen. Als Besitzer einer Kaninchenzucht, war „Justaf“ wiederum und natürlich Mitglied im örtlichen Kaninchenzüchter Verein. Für das darauf folgende Wochenende stand eine große Kaninchenschau an, auf die „Justaf“ hin gearbeitet und hingezüchtet hatte. Ich bereue heute die vielen Jahre, in denen ich die zugelaufene Familie noch nicht kannte, denn diese Geschichte lag bereits lange vor meinem Eintritt in diese Zweckgemeinschaft, weshalb ich mich auf innerfamiliäre Erzählungen stützen muss.**

**Ergo kann ich Ihnen liebe Leser nur das weiter geben, was „Justaf“ mir erzählte. Ich fragte ihn also, ob die überlebenden Tiere nicht recht eigenartige Frisuren gehabt hätten, was er bestätigte. Er erklärte mir, dass er vom Brandtag an die Felle der überlebenden Tierchen täglich etwas mehr zurecht gezupft hatte. Am darauf folgenden Sonntag sei er dann mit den restlichen, ihm verbliebenen Exemplaren, zur großen Schau und zur anberaumten Preisverleihung gegangen. Vielleicht und auch aufgrund der Eigenartigkeit, oder nicht zuletzt durch die thermische Frisurbehandlung, fanden die überlebenden Tiere bei den Schiedsrichtern Zuspruch und „Justaf“ bekam auch noch einen Pokal.**

**Alles hat eben so seinen Sinn, auch wenn die zu räuchernden Spezialitäten den Flammen zum Opfer gefallen waren, die Katastrophe schien zweckdienlich gewesen zu sein. „Justaf“ war Pokalträger geworden, nicht zuletzt vielleicht durch die thermische Frisurbehandlung seiner lieben kleinen Haustierchen und dem schnellen Eintreffen der Feuerwehr. Mein ausdrückliches Mitgefühl gilt nun auch den restlichen und nicht überlebenden Langohren, die sowohl in eigenem Fell, als auch im Eigenen Saft gebraten worden waren.**

*Liebe Leser!*

*Das Leben kann so eintönig verlaufen, wenn man es zulässt. Diese Familie kennen zu lernen, war für mich ein wahrer Gewinn. Selten lernte ich derart liebenswerte und hilfsbereite Menschen kennen. Sie gaben mir etwas, was ich nicht kannte. Ich stellte die Art von Sohn dar, der die „Nicht Eingeschlagenen“ hätten werden sollen. Dazu hätte es jedoch anderer Eltern bedurft. Das Leben besteht aus Geben und Nehmen.*